



KABARETT

Ein Loblied für das Nichts

Matthias Weiss begeistert bei der Premiere seines neuen Programms mit bittersüßem Wortwitz

ASPERG

VON ANGELIKA TIEFENBACHER

Matthias Weiss sieht aus wie der nette Nachbar von nebenan und präsentiert scheinbar leichte Lieder. Doch die hintergründigen Texte haben es in sich. Jetzt stellte der Kabarettist sein neues Programm „Leichte Lieder vom Ernst des Lebens“ im nur zur Hälfte belegten Glasperlenspiel vor.

Ganz in schwarz gekleidet, sitzt er auf einem schwarzen Hocker vor dem schwarzen Flügel. Das Licht im Raum geht aus, und Matthias Weiss beginnt den Abend mit virtuosem Klavierspiel. „Es klingt nicht so böse, wie es gemeint ist“, verrät er, warnt aber, dass manche Texte das Blut in den Adern gefrieren lassen und dass die Texte oftmals böser gemeint seien als sie klingen. Der 1975 in Ostfildern geborene Künstler, der im Alter von sieben Jahren seinen ersten Klavierunterricht nahm, schlägt das Publikum von Anfang an in seinen Bann.

Er ist keiner dieser Kabarettisten, die mit Krachern und Lachern um Aufmerksamkeit buhlen, sondern hält sich als Person zurück. Gerade dadurch wirken seine Texte umso stärker. Matthias Weiss sagt, dass er mit offenen Augen durchs Leben geht und sich so inspirieren lässt. Die Ergebnisse beeindruckten zumindest seine fünfjährige Tochter – „aber die findet auch toll, wenn ich die Eurovisionsmelodie rülpe.“

Weiss, der 2013 den Publikumspreis beim Stuttgarter Wettbewerb „Troubadour“ gewann, hat sich unter anderem Gedanken über das „völlig unterschätzte Nichts“ gemacht. Nach all den Schlagern, die unablässig über nichts sängen, wolle er eine Lanze für das Nichts brechen. Er empfiehlt den Gästen, den Weihnachtsbaum mal mit nichts zu deko-



Mann fürs Hintergründige und schwarzen Humor: Matthias Weiss.

Archivfoto: privat

rieren oder der Frau nichts zum Geburtstag zu schenken, um so herauszufinden, ob sie einen wirklich liebt. Das Publikum kichert und jubelt begeistert.

Matthias Weiss, der im Alter von 18 Jahren sein erstes Engagement als Barpianist hatte, begann zunächst ein Studium der Wirtschaftswissenschaften, entschied sich aber kurz danach, die Musik zu seinem Beruf zu machen, und spielte in mehreren Bands, bevor er 2012 mit seinem ersten Soloprogramm auf die Bühnen ging. Wenn er seine melancholischen und oftmals bittersüßen Songs auf dem Klavier begleitet, erinnert der Stil ein wenig an Liedermacher wie Konstantin Wecker.

Matthias Weiss hat auch über unbeschwerte Menschen mit beschränktem Horizont, die „manchmal nicht so viel denken“, nachgedacht: „Wenn man tot ist, ist es schlimm für die Leute um dich rum, aber nicht für dich, denn du merkst es ja nicht. Genauso verhält es sich mit der Blödheit.“

Viele seiner Songs, die beim ersten Hinhören locker und fröhlich klingen, offenbaren schwarzen Humor – so das Stück über einen an Alzheimer erkrankten, schwer erträglichen Mann, dem man beim geistigen Abbau zugucken konnte. „Das Ego verschwand nach und nach. Zurück blieb eine ganz lebenswerte Person.“ Damit nicht alle

Gäste warten müssen, bis sie an Alzheimer erkranken, um bessere Menschen zu werden, empfiehlt Weiss, sich aktiv von seinem Ego zu trennen.

Der Künstler hat die Fähigkeit, aus profanen Alltagssituationen hintergründige und kritische Sketche, Gedichte und Songs zu machen. Mit scharfem Blick beobachtet er, begeistert durch schwarzen Wortwitz, gibt sich dabei unpräzise und tiefsinnig. Er braucht kein aufwendiges Bühnenbild, sondern nur einen schwarzen Flügel, den der begnadete Klavierspieler perfekt beherrscht. Zum Dank bricht das Publikum in frenetischen Beifall aus. Von Matthias Weiss wird man noch viel hören.